

Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 00  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003  
Abo-Nr.: 1088177  
Seite: 9  
Fläche: 67'509 mm<sup>2</sup>

## Tau und Nebel halfen dem Weizen



**Von Verdorren keine Spur:** Der Winterweizen beim Strickhof in Lindau ist saftig grün.

Markus Brupbacher

**LINDAU Trotz Trockenheit geht es dem jungen Weizen in der Region gut. Dies, obschon Medienberichte letzte Woche das Gegenteil vermuten liessen.**

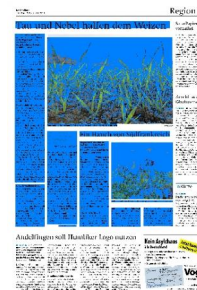
Gleich mehrere Schweizer Medien berichteten vergangene Woche, dass der ab Mitte Oktober ausgesäte Winterweizen zu verdorren drohe. «Bauern befürchten, dass die angesäten Kulturen wie Weizen vor Wintereinbruch vertrocknen», schrieb zum Beispiel der «Blick».

In weiten Teilen der Schweiz habe die anhaltende Trockenheit «verheerende Auswirkungen». Und von der extremen Niederschlagsarmut von Juli bis Oktober sei die Ostschweiz besonders betroffen gewesen, schrieb die Zeitung weiter. All dies würde den Schluss nahelegen, dass auch der Weizen in der «Landbote»-Region darben würde – doch dem ist gerade nicht so.

### Experte sieht keine Gefahr

Von der Befürchtung der Bauern gelesen hat auch Martin Bertschi

vom Strickhof in Lindau, dem landwirtschaftlichen Kompetenzzentrum des Kantons. Doch der Pflanzenbauexperte teilt die Angst nicht, weil er sie für unbegründet hält. Kurz nach der Keimung der Pflanzen seien diese anfällig gegenüber Wassermangel. «Dies ist frisch gesäten Wiesen im August teilweise zum Verhängnis geworden», sagt Bertschi. Insbesondere der Kleesamen sei mancherorts schlecht aufgegangen – anders beim Weizen: «Das Getreide hat die kritische Phase im Oktober gut durchlaufen und zeigt



Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 00  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003  
Abo-Nr.: 1088177  
Seite: 9  
Fläche: 67'509 mm<sup>2</sup>

zum jetzigen Zeitpunkt keinerlei Symptome der Trockenheit.»

Laut Bertschi ist das Vertrocknen bereits gut angewachsener Pflanzen aktuell nicht zu befürchten. Selbst Raps und Gründüngungen wie zum Beispiel Phazelle (Box), die seit Ende August im Boden sind, zeigen dank guter Wurzelbildung «keine Anzeichen von Trockenstress» und seien daher auch nicht gefährdet, vor Winter einbruch zu verdorren.

#### Zu stark verallgemeinert

Weil die Blattmasse der Weizenpflänzchen klein ist, ist auch die Verdunstung über die Blattoberfläche und damit der Wasserbedarf der Pflänzchen entsprechend gering. Die Verdunstung ist aber auch deshalb kleiner, weil die Temperaturen im Herbst nicht mehr so hoch sind wie im Spät-

sommer. Zudem gibt es jetzt im Herbst oft Tau und Nebel, der die Böden feucht hält.

Woher also stammt die Aussage von letzter Woche, wonach sich Bauern Sorgen um ihren Winterweizen machen? Gemacht hat sie «Das Getreide hat die kritische Phase im Oktober gut durchlaufen.»

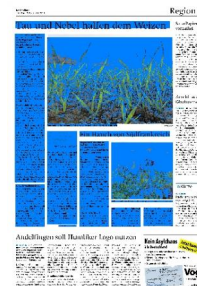
*Martin Bertschi, Strickhof*

der Schweizer Bauernverband, wobei sie sich aber nicht aufs Mittelland, sondern «nur» auf den Jurabogen bezog. So sind zum Beispiel das aargauische Fricktal und das benachbarte Baselland von ausgetrockneten Böden betroffen. Denn anders als im Mittelland

gibt es dort wenig Nebel, der die Wiesen und Felder täglich durchnässen könnte. Darum meldeten einige Landwirte aus diesen Gebieten dem Bauernverband, dass der ausgesäte Winterweizen nicht angewachsen ist. Laut Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) sind Bauern im betroffenen Jurabogen bereits daran, die angesäten Kulturen zu bewässern. Doch weil viele der hofeigenen Quellen versiegt seien, müsse das Wasser von auswärts herbeigeschafft werden.

Laut Meteonews stellt sich ab Freitag ein markanter Wetterwechsel ein. So bringe eine Kaltfront viel Regen und in den Bergen Schnee. Im Laufe des Samstags oder in der Nacht auf Sonntag dürfte die Schneefallgrenze ins Flachland sinken.





Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 00  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003  
Abo-Nr.: 1088177  
Seite: 9  
Fläche: 67'509 mm<sup>2</sup>

## Ein Hauch von Südfrankreich

**Wegen des bisher milden Herbstes blüht die Pflanze Phazalie heuer besonders stark. Doch Bauern und Imker müssen achtsam sein.**

Dank der milden Temperaturen sieht man in der Region zurzeit auffällig stark blühende gelbe und violette Felder. Bei Ersterem handelt es sich nicht etwa um Raps, sondern um Gelbsenf, der wie die Phazalie (Bild) von den Bauern auf den abgeernteten Feldern als Gründüngung ausgesät wurde.

Von weitem betrachtet erinnern die violetten Phazalienfel-

der ein wenig an Lavendelfelder. Die Gründüngungspflanze wird ab Juli bis Mitte September ausgesät. Laut Markus Hochstrasser vom Strickhof unterdrückt die Pflanze unter anderem Unkraut, lockert mit ihren Wurzeln den Boden und liefert Nahrung für Bodenlebewesen, die ihrerseits Luft und Nährstoffe in den Boden bringen.

### Imker sind gefordert

Wegen des trockenen Wetters wurde die Phazalie dieses Jahr sehr früh ausgesät. Deshalb könnten die nicht frostharte Pflanze

noch reife Samen bilden und damit in den nächsten Jahren als Unkraut den Kulturpflanzen Konkurrenz machen.

Dieses Jahr produziert die Phazalie laut Hochstrasser noch im November Nektar, «und das ist der Fluch». Denn den Bienen wird üblicherweise bereits im September Zuckerwasser als Winterfutter gegeben. Finden die Bienen nun aber noch Nektar, kann das zu überschüssigem Futter im April führen, das sich dann mit dem Frühlingshonig mischt. Der Imker muss also daran denken, den Überschuss zu entfernen. *mab*



**Nützlich und hübsch:** Die Gründüngungspflanze Phazalie.

Heinz Diener